(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 89 — Sonntag, den 17. April — 1898

Reisebilder aus Rußland.

Von **G. Frantz.**

(Nachdruck verboten..

(Fortsetzung aus Nr. 79.)

IV.

Odessa.

Die Koffer ließen wir auf dem Bahnhofe. Nur die wenigen Sachen, die wir zu der Morgentoilette brauchten, schnallten wir in das Plaid und nahmen sie mit. Ein Reisegefährte erbot sich, uns zu einem nahegelegenen einfachen Gasthause zu führen. Durch schmutzige unansehnliche Straßen, wo meist kleine Krämerläden waren, und sich viel gewöhnliches Volk umhertrieb, kamen wir bald zu unserm Quartier. Das Zimmer war billig, demgemäß auch einfach, fast dürftig eingerichtet. Unten in dem sogenannten „Hotel" war eine Schifferkneipe mit einem Griechen als Wirth und miserabelem Essen. Doch waren wir zu müde, ein anderes Lokal aufzusuchen, aßen hier ein wenig und legten uns bald nieder.

Odessa, der Haupthandelsplatz Rußlands am schwarzen Meere hat sich binnen kurzer Zeit Dank seiner glücklichen Lage zwischen den Mündungen des Dnjester und Dnjepr, die den Verkehr nach dem Innern des Landes wesentlich erleichtern, bis zur dritten Handelsstadt von ganz Rußland emporgeschwungen. Die Haupthandelsverbindungen unterhält Odessa mit Italienern, dann mit Engländern und Griechen. Dem entsprechend ist auch neben Russisch und Deutsch Italienisch die verbreitetste Sprache in der Stadt. Griechisch wird nur wenig gesprochen, noch weniger Englisch. Noch im Anfange des 19. Jahrhunderts war Odessa eine ganz unbedeutende Stadt und zählte nur 8000 Einwohner; jetzt hat sie bereits 160 000. Mit dieser Vergrößerung hielt auch die Entwickelung gleichen Schritt.

Die Stadt ist, wie alle neueren russischen Städte nach einem sehr regelmäßigen Plane erbaut. Die Straßen schneiden sich fast ausschließlich rechtwinklig und laufen einander parallel. Da das Terrain, auf dem Odessa erbaut ist, durchgängig eben ist, kann man von vielen Straßen, wenn man sich auch noch mitten in der Stadt befindet, bis auf das Meer und die gegenüberliegende Küste sehen. Die Straßen sind breit und meist zu beiden Seiten mit Bäumen bepflanzt, was indes nicht hindern kann, daß im Sommer alles auf ihnen Verkehrende den unbarmherzigen Sonnenstrahlen preisgegeben ist. Das Pflastern der Straßen war mit großen Kosten und Schwierigkeiten verknüpft gewesen. Da die Steppe und überhaupt alle umliegenden Landschaften durchaus kein brauchbares Material liefern, so pflasterte man mit Steinen aus Italien und Malta, deren Herbeischaffung natürlich großen Kostenaufwand erforderte. Doch ist durch die nunmehr überall durchgeführte Pflasterung der Straßen zwei Uebelständen abgeholfen, die den Aufenthalt in Odessa früher fast unerträglich machten, dem Staube im Sommer und dem Schlamme bei Regen auf den Straßen. Die Gebäude der Stadt sind meist im italienischen Stile erbaut, d. h. sie sind zweistöckig mit flachen Dächern und reichlich mit Balkonen verziert.

Unser erstes Ziel war natürlich das Meer. Das Gasthaus, in dem wir wohnten, lag dicht am Bahnhof, also an der Westseite der Stadt. Um nach dem Meere zu kommen, mußten wir demnach die ganze Stadt von Westen nach Osten durchqueren. Nach dreistündiger Wanderung durch meist schöne Straßen, die häufig auf große freie Plätzen münden, kamen wir an das Meer.

Unterwegs hatten wir die Gelegenheit benutzt, wenn an der Straße eine Kirche lag, sie uns anzusehen. Sie zeigen lange nicht die Pracht und den Reichthum der Kirchen Kiews und dann sind auch die verhältnißmäßig wenigen griechisch-katholischen Kirchen meist neueren Ursprunges und bieten daher wenig Interessantes.

Einen natürlichen Hafen hat Odessa nicht. Durch zwei lange steinerne Molen werden zwei Häfen gebildet, von denen der Quarantänehafen der größere und bedeutendere ist. Der Blick, den wir von dem hohen Ufer auf das zu unsern Füßen liegende Bild hatten, war großartig. Unzählige Masten großer und kleiner Schiffe, dazwischen die Schornsteine der Dampfer zeugen von dem regen Schiffsverkehr. Weiter draußen, losgelöst von der großen Masse lagen einzelne Schiffe, die langsam hin und her fuhren und den Quarantänehafen nach der Seeseite hin abschlossen.

Unmerklich geht am fernen südlichen Horizont das Meer, dessen dunkelgrüne Farbe an der Küste mit der größeren Entfernung immer heller und heller wird, und dessen Oberfläche nur leichte Wellen kräuseln, in den hellen wolkenlosen Himmel über. Im Nordwesten lagern die kahlen einförmigen Hügel des Ufers vor, die von vornherein jedem die Lust nehmen, die Umgebung Odessas kennen zu lernen.

Der Verkehr und das Leben am Hafen ist natürlich äußerst enge. Das Wagengerassel nimmt kein Ende, unaufhörlich schallen die Worte und das Peitschenknallen der Kutscher, welche die Pferde vor den schwerbeladenen Wagen antreiben. Von Zeit zu Zeit braust auch ein Zug auf der Hafenbahn hindurch, der die ausgeladenen Güter zur Weiterbeförderung wegführt. Von Menschen wimmelt es und Matrosen aller Nationen geben dem Gewühl ein abwechselndes Bild. Der Staub und Schmutz machen den Aufenthalt an dem der Sonne ohne jeden Schutz preisgegebenen Quai noch unerträglicher. Vor uns lag eine Badeanstalt. Wir ließen diese Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen und erfrischten uns durch ein Bad in dem schönen kühlen Meerwasser. Nördlich des ausgemauerten und gepflasterten Quais, wo wir auf dem Wege von der Anstalt nach dem Hafen vorbeikamen, bietet das Ufer einen wenig schönen Anblick. Schwarzer Morast bedeckt das Ufer einige Meter hinauf, wir dachten, daß hier auf höchst einfache Weise der Abfall aus den Häusern in das Meer geschüttet würde, bis wir bemerkten, daß diese dunkle weiche schwammige Masse aus Pflanzen bestand, die das Meer nach und nach an's Land gespült hatte. Das hinderte indes Alt und Jung beiderlei Geschlechts nicht, sich seiner wenigen Kleider zu entledigen und den Aufenthalt im kühlen Meerwasser dem in der heißen Luft vorzuziehen, wobei das schöne Geschlecht nur mit einer Schürze bekleidet, die kühlenden Fluten aufsuchte.

Weiter gehend kamen wir bald in das Lärmen und Treiben am Hafen, wo wir zunächst uns nach der Abfahrt des nächsten Dampfers nach der Krim erkundigen und dann Billetschalter und Abfahrtsstelle aufsuchen wollten. Beides war bald gefunden. Am nächsten Abend konnten wir abfahren. Wir verließen die Stätte der Verkehrs, wo Alles nur dazu dienen konnte, das Verweilen möglichst unangenehm zu machen, und stiegen die 204 Stufen der großen breiten Steintreppe hinauf, die vom Ufer auf das Steppenplateau, auf dem Odessa liegt, führt. Ist man oben, so hat man den vornehmsten Theil der Stadt vor sich. Gerade der Terrasse gegenüber erhebt sich das Standbild des Herzogs Richelieu, eines ehemaligen Generalgouverneurs von Odessa, der sich um die Verschönerung der Stadt sehr verdient gemacht hat. Rechts liegt ein vorzügliches Restaurant, nach links zieht sich ein Boulevard, der ohne Zweifel die prächtigste Promenade von Odessa ist. Er besteht aus einem breiten, mit mehrfachen Reihen von Akazien bepflanzten Spazierwege, unmittelbar am Rande des hohen Steppenplateaus, und gestattet einen herrlichen Blick auf den Hafen und das Meer. Die Abhänge bedecken reizende Parkanlagen, in denen Spazierwege an künstlich gebildeten Grotten vorbei in Windungen vom Meere hinauf in die Stadt führen. Auf der andern Seite liegt eine lange Reihe der prächtigsten Gebäude der Stadt, unter anderem auch das Gouvernementsgebäude. Dieser Boulvard ist namentlich Abends bei elektrischer Beleuchtung und bei den Klängen einer hier öffentlich spielenden Militärkapelle der Sammelplatz der ganzen Bevölkerung aus den besseren Ständen. Wir durchschritten den Boulevard gerade um 12 Uhr Mittags, wo ein Schuß aus einer alten Kanone, die vier Soldaten aus dem Gouvernementsgebäude gebracht hatten, zum Zeichen, daß jetzt die Sonne ihre größte Tageshöhe erreicht, abgegeben wurde.

Am anderen Ende der Promenade steht vor dem eleganten kleinen Rathhause die Büste Puschkins.

Unter den wenigen Prachtbauten, die Odessa aufweisen kann, nimmt entschieden das Theater, ein herrlicher kunstvoller und reich ausgeschmückter Bau die erste Stelle ein.

Der Wissenschaft halber nahmen wir Mittag in einem Taktir, einem kleinen Lokal, in dem meist Arbeiter zu speisen pflegen, ein. Das ganze Mittag kostete pro Person inklusive Bier nur 20 Kopeken. Hier aß ich zum ersten Male das russische Nationalgericht, Borsch, das mich in seiner schlechten Zubereitung leider auch nicht von meinem Vorurtheil, das ich gegen das Gericht hatte, befreite. Die Reinlichkeit in den Räumen ließ natürlich viel zu wünschen übrig; an den Wänden krochen allerhand kleine Thierchen herum und nur zögernd und mit Aufgebot sämmtlicher Selbstüberwindung, die mir zu Gebote stand, führte ich Löffel und Gabel zum Munde. Doch versöhnte uns einigermaßen die Freundlichkeit des Wirthes, der sich gewiß durch den Besuch fremder Reichsangehöriger sehr geehrt fühlte.

In der glühenden Nachmittagshitze zogen wir weiter durch Straßen, auf deren Pflaster die allzu gütige Sonne übermäßig viel Strahlen versandte. Erfrischung bot uns das schöne Obst, das wir in den Handlungen für billiges Geld bekamen, der Durst aber wurde dadurch nur gesteigert. Vom Durst scheinen die Bewohner von Odessa alle und wohl auch stets im Sommer geplagt zu sein. Denn an fast allen Straßen-Ecken stehen Buden, in denen man für wenige Kopeken den herrlichsten kalten Kwas bekommt, ein säuerliches angenehmes Getränk, aus Roggenmehl und Malz bereitet, das stets kühl aufbewahrt jedem Hunger und Durst stillt, ohne nach dem Genusse Müdigkeit oder Erhitzung hervorzurufen.

Auf einer Bank im Alexanderpark in dem meist nur gewöhnliche Sträucher und Akazien stehen, weil letztere allein in dem Steppenboden noch gedeihen, ruhten wir im Schatten eines Gebüsches aus, kauten auch zuweilen Sonnenrosenkerne, um die Mode mitzumachen. Denn zu den Zigaretten kommen insbesondere bei dem Kleinrussen diese Kerne noch als steter Begleiter hinzu, und vor den Bänken im Freien liegen ganze Berge von Schalen, die davon zeugen, wie eifrig hier die Spaziergänger ihrer Gewohnheit gehuldigt haben.

Wir näherten uns dem Lanscheron, den Bädern Odessas. Da wir schon früh gebadet hatten, außerdem hier in der frischen Seeluft nicht das Bedürfniß der Abkühlung empfanden, gingen wir weiter, ohne die Bäder zu besuchen.

Der Strand zeigt hier eine Natur, die man fast romantisch nennen könnte. Der Boden, besser als der Steppenboden in seiner Nachbarschaft, eignet sich besonders zu Gartenanlagen, was den reichen Kaufleuten der Stadt Anlaß gegeben hat, sich mit reizenden Gartenanlagen zu umgeben. Eine interessante Erscheinung, die die ganze Küste von der Mündung des Dnjepr bis zum Donaudelta hat, tritt hier besonders deutlich und schön auf. Es sind dies merkwürdige Abstürze des Ufers, „Obruiven" von den Russen genannt. Die Ursachen dieser Abstürze sind verschieden. Theils nagen die Wellen am Fuße der höher als der Meeresspiegel liegenden Küste und unterspielen sie, so daß die oberen frei überhängenden Schichtstücke der Steppe nachstürzen müssen, theils spült das Regenwasser hier und da Löcher in den losen Steppenboden und giebt dadurch Anlaß zum Abfall großer Brocken, theils unterspülen unter dem Niveau des Meeres Quellen die oberen

Eine unverstandene Frau

Roman von Marie Bernhard.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung aus dem ersten Blatt.)

„Ich bitte Dich, Benno, ich komme doch gar nicht mehr in Betracht, ich habe doch Dich!"

„Ganz recht, aber zu einer kleinen Courschneiderei —"

„Da suche ich mir auch Jemand anders aus, als diesen alten, kahlköpfigen Major."

„Wen denn, wenn man fragen darf?"

„Weiß ich doch nicht! lachte sie übermüthig. „Vielleicht Deinen besonderen Freund, den Doctor Funke."

Der Landrath stimmte nicht in das Lachen ein. Schon die bloße Nennung dieses Namens schien ihn zu reizen.

„Sag doch", fing Ruth nach einer Weile wieder an, „nicht wahr, Major Stachow's haben keine Kinder?"

„Aber gewiß haben sie, — warum zweifelst Du daran?"

„Ach, ich meine so! Er hat nichts von einem Vater an sich und sie nichts von einer Mutter, — sie haben auch die ganze Zeit her nicht ein einziges Mal ihre Kinder erwähnt. Wieviel sind es denn?"

„Drei. Der älteste Sohn ist Fähnrich, der jüngste noch Cadett, beide in Lichterfelde. Die Tochter, die, denke ich, dreizehn oder vierzehn Jahre alt ist, haben sie in Weimar in einem Institut untergebracht."

„Alle auswärts, siehst Du!" Papa sagte immer, Leute, die ihre Kinder nicht früh genug aus dem Hause thun könnten, wären nichts als Amüsirmenschen."

„Wenn die Söhne zum Militär kommen sollen —"

„Von den Söhnen will ich noch nicht reden. Aber eine dreizehnjährige Tochter gehört nicht in ein Institut, sondern zu ihrer Mutter."

„Liebe Ruth, Du bist ja glücklicherweise nicht Frau von Stachow's Tochter, sondern Du sollst ihre Freundin werden."

„Ich weiß das noch nicht! Ich kann das heute nicht schon versprechen!" Eigentlich brauche ich gar keine Freundin mehr, — ich habe ja Lux!"

„Dachtest Du Deinen weiblichen Umgang hier in Altweiler auf Fräulein Rensky zu beschränken?"

„Das nun gerade nicht, — ich habe vor Kurzem noch erklärt daß ich gern oft zu Pfarrers will, weil es mir da gefällt, und Du hast gesagt, Du wärest dagegen. In dem Punkt lasse ich mir aber nichts dictiren."

Er nickte ihr mit seinem überlegenen Lächeln zu wie einem Kinde, das man reden läßt. Wozu weitere Discussionen?" Die Thatsachen würden sprechen!

Der Wagen rasselte durch die Stadt, durch die letzten Ausläufer der Außenstraße, die aus einigen spärlich verstreuten Häuschen, mit etwas Gartenland herum, bestand. Näher und näher kamen sie der Fabrik und der Arbeitscolonie; Ruth blickte mit großen Augen um sich. Es interessirte sie alles was sie sah.

Gedrückte, langgestreckte Bauten mit flachen Dächern zeigten sich rechts und links am Wege, — Häuser, die zehn, zwölf, fünfzehn Arbeiterfamilien Obdach boten, je nachdem. Das Ganze machte keinen anheimelnden, freundlichen Eindruck — weder Baum noch Strauch gedieh hier, nicht einmal ein Gartenstreifen, der Nutzkräuter trug, zeigte sich an den Häusern. Man konnte hier wohnen, das war alles! Auf einigen der flachen Dächer flatterte armselige, buntgeflickte Wäsche im Herbstwinde, — hinter sehr wenigen der kleinscheibigen Fenster stand ein Blumentopf. Die Gossen, die neben den Häusern hinliefen, ließen ungesunden Geruch aufsteigen. Drei, vier Kinder liefen hinter einem graugesprenkelten Huhn her, das laut schreiend und gackernd quer über die Straße rannte. Als der elegante Wagen herankam, gaben die Kinder für der Augenblick ihre Jagd auf, sie standen still und sahen aus bleichen, kränklichen Gesichtern, unter ungekämmtem Haargestrüpp hervor, auf die Insassen der Equipage, aber ohne zu grüßen. Als man der Fabrik näher kam, klang ein gellendes Glockengeläut, — die Essenspause war zu Ende. Aus den langgestreckten Häusern hervor strömte es unaufhaltsam, Ruth faßte es nicht, wo all' die Menschen herkamen! Männer in abgetragenen, buntscheckigen Wämsern, Frauen mit schmalen, sorgengefurchten Gesichtern, Kinder, barfuß oder mit Holzpantinen an den nackten Füßen, die Augen tiefliegend, die Gesichtsfarbe grau, einen frühreifen, unkindlichen Ausdruck in den Zügen . . . es wollte und wollte kein Ende nehmen! Sie eilten sich aber alle mit einander nicht, — mit einer verdrossenen Mattigkeit schlenderten sie dahin, wo die Fabrik mit ihren zahllosen, schwarzen und grauen Dampf ausspeienden Schlotten wie ein drohendes Ungethüm lag und darauf zu warten schien, sie alle, alle zusammen zu verschlingen. Wenige nur sprachen miteinander, wenige begrüßten das Ehepaar im Wagen durch ein Abziehen der Mütze, durch einen Knix. Viele von den Frauen trugen abgerissene Schreibtäfelchen in den Händen, es sollte wohl Quanität und Qualität ihrer Arbeit, sowie der Lohn darauf verzeichnet werden. Je näher sie alle ihrer Arbeitsstätte kamen, um so unaufhaltsamer senkte sich eine trübe, graubraune Wolke, die über dem ganzen Gebäudecomplex lagerte, auf sie herab und hüllte sie sammt und sonders in denselben mißfarbenen Qualm. Durch die geöffneten Thüren, neben denen ältere Männer in Leinenkitteln standen, — wohl die Aufseher — zogen sie alle hinein in wimmelnden, schwarzen Schaaren, während die Glocke mit ihrer schrillen Stimme rief und rief. — — Einer von den letzten, die hineingingingen, war eine auffallende Erscheinung, — ein sehniger, großer Mensch, jung noch, das Haar stark röthlich, um den Hals Hals ein blauweiß getüpfeltes Tuch mit flatternden Enden geschlungen, ein mit großen Rosen gesticktes Tragband über dem hellen Wollhemd, um die Hüften einen breiten Ledergurt. Seine hellen,

Steppenschichten, indem sie breite Höhlen bilden, in welche dann große Stücke aus der Steppe hinabsinken. Diese Obruiven geben dem Gestade ein mildes, schönes Aussehen. Die abgestürzten Erdmassen, die allmählich von den Wogen mitgenommen werden, erhöhen das Ufer ein wenig, so daß zwischen dem Wasser und dem hohen Ufer ein Strand liegt, der, wenn er auch nur klein ist, seinen eigenen Reiz hat. Zu einer Seite das Meer, in dem häufig in der Nähe des Ufers Felsblöcke liegen, die von dem sinkenden Wasser des Steppenbodens aus dem Grunde des Meeres über die Oberfläche hinausgehoben sind, auf der anderen das hohe Steppenufer, das jede Fernsicht versperrt. Die Uebergänge vom Strande zum hohen Steppenufer sind ganz verschieden. Wo die Obruiven sich wiederholt haben, kann man mehrere Stufen von verschiedener Höhe unterscheiden, die mit der Zeit durch den Regen ihre eckigen Kanten verloren haben und mit Gras, zuweilen auch mit Gestrüpp bewachsen sind. Zwischendurch schlagen sich die Fußpfade der Spaziergänger und die Wege, die von den Villen nach dem Strande hinunter führen. Andererseits sind die Uebergänge auch plötzlich. Man steht vor einer senkrecht abfallenden Wand und sieht 15—20 Meter hoch oben den Rand der Steppe. Gewaltige Erdklumpen, Felsblöcke, tiefe Risse im Erdreich lassen einen glauben, daß man plötzlich vom Meeresstrande in ein Gebirge versetzt ist, wo ein reißender Bach solche Verwüstungen angerichtet hat. An einzelnen Stellen haben die Obruiven kleine schroffe Vorgebirge in das Meer hinausgeschoben, so daß die Küste hier keine gerade Linie bildet, sondern durch solche Vorgebirge, dadurch entstandene Buchten ein höchst malerisches, abwechselungsreiches Bild gewährt, und man sich sagen muß, daß man ein äußerst reizendes Stückchen Erde, ein Miniaturbild von Berglandschaft in Mitten zweier unabsehbarer Flächen, des Meeres und der Steppe, vor sich hat.

Anfangs folgten wir dem Ufer oben auf dem Steppenrande eine Strecke weit, während sich zu unseren Füßen ein höchst interessantes Bild aufrollt, das wir schon am Morgen in kleinerem Maßstabe im Norden gehabt hatten. In kleinen Häufchen lagen Kleider auf dem Strande und die glücklichen Besitzer, meist Kinder und Frauen, tummelten sich in der kühlen Meeresfluth, spielten und scherzten kletterten auf die Felsblöcke, die in der Nähe im Wasser lagen und sonnten sich.

Indes war unseres Bleibens hier nicht lange. Während wir noch dem Treiben zuschauten, sprach uns plötzlich auf Deutsch eine Dame an und bat uns, diesen Platz zu verlassen, da hier die Badestelle eines Institutes sei. Als sie noch mit uns sprach, kam auch schon ein Polizist, der uns vermuthlich dasselbe in weniger zarter Weise sagen wollte. Wir gingen also wieder ein Stückchen zurück nach der Stadt zu, stiegen an den Strand hinunter und legten uns in dem kühlen Sande nieder, um die herrliche frische Seeluft zu genießen, die uns nach der Hitze des Mittages außerordentlich wohlthat.

Die Pferdebahn brachte uns wieder in die Stadt zurück. Am Abend besuchten wir den Boulevard. Dort herrschte in der schönen reinen Abendluft bei elektrischer Beleuchtung unter den Akazien ein reges Leben. Ein breiter Menschenstrom fluthete langsam hin und zurück, die Schönheit des Abends genießend und den Klängen der Musik lauschend, die von dem Pavillon an der Terrasse her ertönte. In dem Restaurant bekamen wir zum ersten Male ein gutes Glas Bier, das auch nicht so theuer wie in den Hotels war.

Da wir erst ziemlich spät nach Hause kamen, so waren wir auch den nächsten Tag erst gegen 11 Uhr auf den Beinen. Wir hatten ja auch keine Eile. Am Abend konnten wir erst abfahren und die Hauptsachen hatten wir gesehen. Wir schlenderten durch einige Straßen, suchten die Post auf und begaben uns dann nach dem Terrassenrestaurant, um uns dort für das schlechte Mittag des vorigen Tages zu entschädigen. Die Speisen waren vortrefflich zubereitet, vor allem der Borsch, der mir hier jedes Vorurtheil nahm, mich sogar so einnahm, daß ich in den Tagen, die wir noch in Rußland zubrachten, kein Mittag aß, ohne nicht vorher Borsch zu genießen, der an Stelle unserer Suppe gereicht wird. Er besteht aus einer sehr kräftigen Bouillon mit verschiedenem Gemüse; Tomatensauce und saure Sahne geben dem Ganzen einen ausgezeichneten kräftigen Geschmack. Häufig genügt schon der Borsch allein, namentlich wenn in der Bouillon noch ein Stück Fleisch liegt, um den Hunger zu stillen. Auch die übrigen Gerichte standen an Trefflichkeit der Zubereitung nicht hinter dem Borsch zurück.

Den Nachmittag füllten wir durch einen Besuch der Limans aus. Dies sind eigenthümliche Erscheinungen besonders der Nordostküste des Schwarzen Meeres, die etwa auf folgende Weise zu erklären sind. Die Mündungen der Flüsse bilden lange schmale weit in das Land hinein gehende Buchten, denen eine große Zahl kleiner Inseln vorgelagert ist. Die Sandmassen die im Laufe der Zeit von den Flüssen in das Meer hinabgeführt werden, lagern sich zwischen die Inseln, verbinden sie mit einander und dem Festlande, so daß allmählich kleine seichte Binnenseen mit nur schmalen Ausflüssen in das Meer entstehen. Mehrere solcher Seen, von den Russen Limans genannt, liegen in geringer Entfernung von Odessa, die indes ihren Charakter als eigentliche Limans verloren haben, denn die Ausflüsse sind versandet, Zufluß von Süßwasser findet nicht statt, so daß also das Wasser in den Limans einen ungewöhnlich hohen Salzgehalt hat, indem durch Verdunstung wohl die Masse des Wassers, nicht aber das Salz abnimmt. Immer den glühenden Strahlen der Sonne ausgesetzt, ohne jede Bewegung, hat das Wasser in den heißen Monaten eine Temperatur von 25—30 Grad Celsius.

Ein solcher Liman mit moorigem Untergrunde, der nur 7 Werst von Odessa in der Steppe liegt, wird wegen seiner heilenden Wirkung, die das Wasser besonders auf Gichtkranke und an Rheumatismus Leidende ausübt, viel besucht, weshalb auch bald eine Bahn dorthin gebaut worden ist, auf der allstündlich Züge fahren. Schöne Kurhäuser und Wohnhäuser der dort beschäftigten Leute sind bald entstanden, und nachdem man auch fruchtbare Erde hingeschafft hat, gedeihen einige Gewächse. Die kleine Kolonie liegt wie eine Oase in der Wüste. Ringsherum nichts als graue Steppe mit einigen Hügeln im Norden der Ansiedelung. Bei wolkenlosem Himmel steigt die Wärme des Sandes bis auf 52 Grad Celsius. Zwischen salzigen Seen hindurch über öde Steppe brachte uns der Zug in 1½ Stunden nach dem Badeort. Die Hitze war furchtbar, vom Himmel und von der Erde strahlte einem Glut entgegen und auch in dem Wasser gab es keine Abkühlung. In der Mitte des Bassins stand ein hohes Gerüst, auf dem diejenigen, welche es brauchten oder wollten, mit dem heilkräftigen Schlamm bestrichen wurden. Das Wasser enthielt so viel Salz, daß man ruhig Arme und Beine herausstrecken konnte, ohne unterzusinken. Ich steckte den Kopf unter das Wasser, fuhr aber sofort wieder heraus, denn das viele Salz in dem Wasser verursachte ein brennendes, schmerzhaftes Beißen in Augen, Nase und auf den Lippen. Nach dem Bade wird man vom Badewärter mit kaltem Süßwasser abgespült, welches das Salz vom Körper nehmen und noch die im Wasser des Limans vermißte Erfrischung geben soll.

Aus diesem Glühofen brachte uns nach zweistündigem Aufenthalt der Zug wieder nach dem kühlen Meeresstrande bei Odessa. Wir mußten noch nach dem Gasthof und dem Bahnhof, um unsere Sachen von dort zu holen. Ich ging nach dem Bahnhof, lud dort die beiden Koffer auf die Droschke und fuhr nach dem Hafen, während meine beiden Reisegefährten, so weit es ging, mit der Pferdebahn fuhren und den Rest zu Fuß zurücklegten. Reges Leben herrschte an der Abfahrtsstelle. Eine Droschke nach der andern kam und brachte Passagiere mit Gepäck. Hafenarbeiter waren beschäftigt und verluden die letzten Waarenstücke auf den Dampfer. Endlich konnten wir uns auch unsere Billets besorgen und stiegen dann wohlgemuth als Deckpassagiere mit den Koffern in der Hand auf den Dampfer. Ob es für Passagiere 3. Klasse Kojen gab, weiß ich nicht, fühlte auch gar nicht das Verlangen, sie aufzusuchen. Das Wetter war wundervoll, der Himmel sternenklar, die Luft mild und angenehm. Ein Plätzchen war bald gefunden. Auf dem Vorderdeck durfte man während der Nacht bleiben. Neben einem Hühnerstall auf Eisenstangen gegen einen Sack Kartoffeln gelehnt, wollte ich die Nacht zubringen. Um 9 Uhr wurden die Anker gelichtet, d. h. die Taue wurden gelöst, ein kleiner Schraubendampfer spannte sich vor unser Schiff und zog es vom Quai ab, bis es selbstständig arbeiten konnte. Die Schraube trat in Thätigkeit und wir dampften aus dem Hafen. Zwei Stunden lang sahen wir noch die Lichter Odessas, dann war, so weit das Auge reichte, nur Wasser zu erblicken. Eine himmlische Ruhe umgab uns. Leise plätscherten die Wellen an den Wänden des Schiffes, ein frischer Luftzug strich über das Schiff und der Mond goß seine gelben Schimmer in einem langen Streifen über das Meer. Allmählich verstummte das Geflüster an Bord, es wurde ganz ruhig und bald schlief Alles. In der Nacht quartirte ich noch um, — es war zu unbequem auf den eckigen Eisenstangen — und schlief bis zum Sonnenaufgang auf den nackten Deckbalken.

Um 4 Uhr war schon wieder Alles lebendig auf Deck. Land kam in Sicht, es war die Nordwest-Spitze der **Krim**. In voller Pracht erschien die Sonne am östlichen Horizont und überfluthete das ganze Meer mit ihrem blutrothen Lichte. Um 7 Uhr verschwand wieder das Land, wir fuhren an der Bucht von Eupatoria vorbei. Oft standen wir vorn am Bugspriet und beobachteten, wie in lustigen Sprüngen Delphine uns begleiteten. Ein Berliner, der seinen Bruder in Tiflis besuchen wollte, hatte Thee, ich Zucker, und vom Koch bekamen wir heißes Wasser. So bereiteten wir uns ein erwärmendes Getränk, das uns in der frischen Morgenkühle recht wohl that. Um 9 Uhr erschien in nebliger Ferne das Haupt des Tschatyr-Dagh. Bald wurde der ganze Höhenzug sichtbar und dann auch die graue Steppe in der Umgebung **Sewastopols**. Allmählich hoben sich auch die weißen Häusermassen der Stadt von dem Grau der Steppe ab und schließlich konnte man die einzelnen Gebäude und Straßen erkennen, wie sie sich an der Bucht entlang hinziehen. Hinter der Stadt, landeinwärts, erhob sich der berühmte Malakoffhügel und links an der Einfahrt des Hafens eine alte Befestigung aus der Zeit des Krimkrieges, jetzt mit Geschützen armirt. Im Hafen lagen mehrere Kriegsschiffe, deren Besatzung gerade badete.

Lange dauerte das Landungsmanöver des Dampfers, ehe er an der Landungsbrücke anlegte. Wir hatten also ausreichend Zeit, das fremdartige Treiben im Hafen zu beobachten. Dann bot sich gerade für den Beschauer vom Schiff aus die Stadt in reizender Lage. Die hellen niedrigen Häuser an den breiten Straßen geben dem Aeußeren etwas überaus Freundliches und Anziehendes. Mitten in die Stadt hinein schiebt sich der eine Arm des Hafens, an dem die Reparaturwerkstätten für die Kriegsschiffe liegen. Kaum lag das Schiff fest, als es die Packträger wie ein Bienenschwarm überfielen und sich des Gepäckes der Reisenden zu bemächtigen suchten. Nur mit Mühe retteten wir unsere Koffer vor ihren Händen. Glücklich kamen wir an Land und begaben uns in ein Hotel, das ganz in der Nähe der Landungsstelle lag, sehr gut sein sollte, und in dem der Wirth Deutsch sprach.

(Fortsetzung folgt.)

---

spöttischen Augen gingen, wie er zögernd unter eine der Eingangsthüren trat, mit offenbarem Wohlgefallen über die junge Frau im Wagen hin, während sie den Landrath nicht zu sehen schienen. Um den bartlosen Mnnd mit den starken, weißen Zähnen spielte ein sonderbares Lächeln, während die nervigen Hände mit einem unternehmenden Ruck den Ledergurt um die Hüfte fester anzogen. Ruth sah mit unverhohlener Neugier zu ihm hinüber, bis er in der Thür verschwunden war.

„Nicht wahr, das war Adomeit?“ fragte sie und rückte unwillkürlich ihrem Mann näher.

„Der rothhaarige Kerl? Ja! Das war Adomeit! Woher wußtest Du? Hat ihn Dir Jemand geschildert?“

„Bewahre! Ich hatte ihn mir so vorgestellt!“

Die landräthliche Equipage jetzt von keinen Arbeitergruppen mehr gehemmt, konnte nun rascher vorwärts. In weitem Kreis umfuhr Leopold die Fabrik, gab den Pferden zu guter Letzt ein wenig die Peitsche zu kosten und fuhr in einem eleganten Bogen am Directoratsgebäude vor, wo die beiden Braunen mit einem Ruck wie die Mauern standen.

Alles, worauf das Auge in diesem Hause fiel, trug den Stempel der größten Kostbarkeit. Es war wieder ganz anders als bei Stachow's, das nahm selbst Ruths ungeübter Blick wahr. Dort war auch alles hübsch und elegant gewesen, aber nicht so prächtig, nicht so neu, so in die Augen fallend. Im Treppenflur und Vorzimmer Teppiche, wie Ruth sie kaum in ihrem Salon hatte, — Marmor überall, deckenhohe venetianische Spiegel, prachtvolle Malerei oder Stuckarbeit an den Plafonds, die Räume alle so hoch, so groß, an den Bogenfenstern die schönsten Vorhänge, und nun Bilder, Kunstwerke, wohin man nur sah! Das Wort „Geld“ schien hier gleichfalls in der Luft zu liegen; der raffinirte Luxus des 19. Jahrhunderts, — hier fand er Gelegenheit und Raum, sich auszubreiten.

Ruth kommte nicht umhin, sich mit großen Augen umzusehen, obschon sie schöne, kostbare Einrichtungen kannte. Aber die waren denn anderer Art gewesen, — einige von ihres Vaters Nachbarn waren schwer reiche Großgrundbesitzer, die in der ganzen Gegend berühmt waren ob ihrer feudalen Wohnsitze. Dort hatte man herrliche, alte Schnitzereien, Bilder und Möbel gesehen, von Generation auf Generation überkommen, historischer Werth steckte in den schönen Sachen. Nun, davon war hier keine Rede; das Allermodernste, was die großen Luxusläden in den Weltstädten nur aufzuweisen hatten, — hier war es angehäuft. Ruth hatte noch nie in ihrem Leben ihren Fuß in das Heim eines Börsenfürsten, eines reichen Kaufherrn oder Speculanten gesetzt, — die Pracht, die sie sah, blendete sie, aber zugleich war etwas Aufreizendes, sie innerlich Verletzendes dabei, ohne daß sie deutlich zu sagen gewußt hätte, was dies war. —

Vermischtes.

Ueber **Theodor v. Wächter**, den s. Z. viel genannten socialistischen Predigtamtscandidaten, von dessen Verbleib man seit Jahren nichts gehört, giebt eine Annoce in der römischen „Tribuna“ Auskunft. Unter großem Aufwand wissenschaftlicher Anpreisungen bietet hier von Wächter seine Dienste als Lehrer des Deutschen, Lateinischen, Griechischen und Hebräischen an; er garantire, daß drei bis vier Monate seiner unfehlbaren Methode zur Erlernung des Deutschen unfehlbar genügten.

Johannes Brahms, der große Musiker und Komponist, liebte es, sich über die „Hochgeborenen“ lustig zu machen. Einmal kam die Rede auf die Kompositionen eines hohen Herrn, über die sich einer seiner Freunde abfällig äußerte. Da sagte Brahms: „Hören Sie, man kann in der Beurtheilung der Musik eines Fürsten nicht vorsichtig genug sein; denn man kann nie wissen, wer sie eigentlich gemacht hat.“

Die Kotze-Affaire dürfte schon in der allernächsten Zeit eine neue sensationelle Wendung nehmen. Bekanntlich ist Herr von Kotze seiner Zeit von dem Verdacht, der Verfasser von anonymen, an die Hofgesellschaft gerichteten Briefe zu sein, befreit worden, doch ist noch immer keine Aufklärung über den wirklichen Urheber der verleumderischen Schriftstücke erfolgt. Inzwischen ist die Untersuchung keineswegs eingeschlafen, sondern in aller Stille fortgeführt worden. Sie richtet sich in der Hauptsache gegen eine in der Broschüre des verstorbenen v. Langen-Aldenstein genannte Dame und soll, wie die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ versichern, viel belastendes Material zu Tage gefördert haben, daß das gerichtliche Verfahren nicht ausbleiben kann. Die Staatsanwaltschaft befindet sich bereits im Besitze des Aktenmaterials. Man wird gut thun, dieser neuesten Sensationsmeldung keinen allzu großen Werth beizumessen.

Ein Doppelselbstmord wird aus der Kleinen Frankfurterstraße in **Berlin** gemeldet. Hier betrieb im Hause Nr. 11 der etwa 40 Jahre alte Goldschmidt Adolf Hancke seit dem Jahre 1883 ein G ldwaarengeschäft. Hancke sowohl wie seine Frau waren in der ganzen Gegend als ordentlich und sehr fleißig bekannt. Als am Donnerstag die Wohnung nicht geöffnet wurde, ließ die Polizei die Thür öffnen, und man fand nun Mann und Frau todt im Bette. Ein Zettel enthielt die Mittheilung, daß sie, nachdem sie sich zu Bett gelegt, Gift genommen hätten, und daß Kummer und Sorgen die Veranlassung dazu gewesen sind.

Das Leben in Kiautschou schildert ein **deutscher Artillerist** in einem Briefe an seine Angehörigen in **Oldenburg**, in welchem er u. a. schreibt: Ein Huhn kann man hier schon für 20 Pfg., eine Ente für 30 Pfg., eine Gans für 60 Pfg. und das Pfund Fleisch für 20 Pfg. kaufen. Das **Haupthandelsprodukt** besteht in **Eiern**, wovon wir für zehn Pfg. sechs Stück bekommen. Unsere Geschütze werden mit Mauleseln bespannt; nur die Offiziere erhalten Pferde. Die Maulesel schlagen und beißen furchtbar, putzen lassen sie sich garnicht, jedem muß erst die Bremse aufgelegt werden. Verschiedene von uns haben sich von den Thieren schon etwas weggeholt. Im Sommer wird es jedenfalls sehr heiß werden; denn das kann man schon aus der Kleidung der Chinesen schließen, die jetzt, wo es doch garnicht kalt ist, ein dickes mit Watte gefüttertes Wams anhaben und Ohrenfutterale tragen.“

Eine Radfahr-Lehrbahn auf dem Dache eines Hauses ist kürzlich im Südwesten Berlins verwirklicht worden. In dem Hause Belle-Alliancestraße 22 ist das umfangreiche platte **asphaltirte Dach**, welches nach der Straße zu durch eine starke Rampe und an den Seiten durch die Wände der nebenstehenden Häuser begrenzt wird, in geschickter Weise zu der Anlage der Bahn ausgenutzt worden. Ein Zeltdach, welches bei heißem oder schlechtem Wetter über die Bahn gespannt werden kann, gewährt den Lernenden einen angenehmen Schutz und hält sie vor den Blicken neugieriger Zuschauer verborgen. Auch eine **Restauration** befindet sich dort und liefert Erfrischungen und Getränke. — Mehr kann man wirklich nicht verlangen!

Ueber die Einrichtung der deutschen Schulsparkassen und namentlich die Entwickelung dieser Einrichtung in den letzten fünfzehn Jahren macht der Verein zur Förderung der Jugensparkassen in Deutschland interessante Angaben. Die erste Schulsparkasse wurde in den 20er Jahren in **Goslar** am Harz und eine zweite im Jahre 1833 zu **Apolda** in Weimar ins Leben gerufen. Doch erst im Jahre 1880 fanden diese Bestrebungen in weiteren Kreisen Verständniß, so daß nach zwei Jahren in Deutschland bereits 60[illegible] Schulsparkassen mit 54 618 Sparern und 522 385 Mk. Spareinlagen vorhanden waren zu denen noch die Aussteuer-, Konfirmanden-, Fortbildungs- und Sonntagsschulsparkassen hinzukamen, so daß im Ganzen 655 Kassen mit 68 966 Sparern und 1 578 361 Mk. Einlagen zu zählen waren. Zehn Jahre später, also 1892, war die Zahl der Schulsparkassen in Deutschland auf 1061 mit 86 455 Sparern und 567 449 Mk. Einlagen angewachsen, zu denen noch 559 andere Jugendsparkassen mit 100 148 Sparern und 865 923 Mk. Einlagen hinzuzurechnen waren. Und im Jahre 1896 gab es 1728 Schul-, Konfirmanden- und Pfennigsparkassen mit nicht weniger als 227 442 Sparern und mit über 2½ Mill. Mk. Einlagen. Am meisten verbretet sind die Schulsparkassen in den preußischen Provinzen Sachsen, Posen, Schlesien und Brandenburg, ferner im Königreich Sachsen, in Braunschweig und in Meiningen.

Der letzte aus dem griechischen Befreiungskampf. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Athen vom 8. d. Mts.: Bei Gelegenheit der jüngsthin stattg habten Nationalfeier lenkte die Presse die allgemeine Aufmerksamkeit auf den letzten noch lebenden Theilnehmer am Befreiungskampf von 1821, den jetzt gerade hundert Jahre alten früheren Arzt Mavrogenis. 1798 in Paros geboren, war der Jüngling sogleich bei Ausbruch des Krieges aus Italien, wo er medizinischen Studien obgelegen, in sein Vaterland zurückgeeilt, um sich mit der Waffe in der Hand in hervorragender Weise an einer ganzen Reihe von Gefechten zu betheiligen. Die Wunden die er damals erhalten, haben ihn nicht verhindert, ein so hohes Alter zu erreichen. Er erfreut sich im Gegentheil einer solchen Rüstigkeit, daß er mit seiner 110 Jahre alten Schwester noch manches Jahr zu erleben hofft.

Wie allgemein die Leichenverbrennung in Japan ist, geht aus der Meldung eines japanischen Blattes hervor, derzufolge von 1 O0 Todesfällen, die im Januar in Nagasaki stattfanden, 84 Leichen verbrannt wurden.

Volkswaschküchen sind als neueste Wohlfahrtseinrichtungen für **Berlin** geplant. Es soll durch diese Institution, welche in **Frank**- und **England** bereits seit Jahren besteht, den Frauen der ärmeren Volksklassen eine wesentliche Erleichterung gewährt werden. Bei den beschränkten Wohnungsverhältnissen der Großstadt ist das Waschen im Hause selbst für bemittelte Familien mit einer Reihe von Unzuträglichkeiten verknüpft. Den armen Frauen aus dem Volke, die tagsüber in Arbeit gehen müssen, fehlt es überdies an der nöthigen Zeit zur Hauswäsche, während sie andererseits nicht im Stande sind, die Waschgebühren in den privaten Wäschereien zu zahlen. Diesem Mißstande soll nun durch Errichtung billiger Volkswaschküchen abgeholfen werden, deren Organisation dem Muster der Volksküchen bezw. Volksbäder nachgebildet ist.

Ueber Kiautschou erscheint in einigen Wochen von dem Geh. Marine-Oberbaurath Franzius ein größeres Werk. Ursprünglich nur als eine kürzere Flugschrift gedacht, hat sich durch die lebhafte Theilnahme, die der Kaiser dem Inhalt und der Ausstattung des Werkes entgegenbringt, zu einem großen Prachtwerk ausgewachsen, das nicht nur alles Wissenswerthe über die neue deutsche Erwerbung enthält, sondern auch reich mit Bildern aller Art, einschließlich der Porträts sämmtlicher Schiffsführer unseres ostasiatischen Kreuzergeschwaders, der ermordeten Missionare, des umgekommenen Matrosen Schultze u. s. w., versehen wird.

Für den vom Verband Deutscher Handlungsgehülfen in Leipzig in Aussicht genommenen Bau von **Genesungsheimen für Handlungsgehülfen** ist eine Summe von über 80000 Mark eingegangen und zugesagt worden. Kürzlich beschäftigte sich nun der Stiftungsausschuß mit der Frage der Erbauung des Genesungsheims. Da der größte Theil der eingegangenen Gelder aus Sachsen stammt, wurde das erste Heim in Sachsen und zwar im **Erzgebirge** in Aussicht genommen und eine hochherzige Schenkung seines Mitgliedes, des Fabrikbesitzers Lehmann in Niederschlema, der der Stiftung über 16000 Quadratmeter herrlich an der Berglehne gelegenes Wiesen- und Waldareal übereignete, machte die Wahl des Platzes leicht. Der von Architekt Hülßner entworfene Plan des Gebäudes schließt sich den charakteristischen Bauten der Gegend an und entspricht den gestellten sanitären Anforderungen aufs Beste. Da wahrscheinlich die vorhandenen Mittel nicht aufgebracht werden und die Sammlung weitere gute Fortschritte macht, so wurde die Errichtung eines zweiten Heimes nach Fertigstellung des ersten im **Taunus** in Aussicht genommen. Ein drittes Heim ist an der **Ostsee** geplant. Der genannte Verband hat übrigens bei dem geringen Beitrage von 3 Mark jährlich im Vorjahre einen **Ueberschuß** von mehr als 20000 Mark gemacht.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Zufolge Verfügung vom 10 April 1898 ist am 11. April 1898 die unter der gemeinschaftlichen Firma

Heydemann & Goldschmidt

seit dem 1. April 1898 aus:

1) dem Versicherungs-Inspector **Paul Heydemann** zu Thorn,
2) dem Kaufmann **Julius Goldschmidt** zu Thorn

bestehende Handels-Gesellschaft in das diesseitige Gesellschafts-Register unter Nr. 206 eingetragen mit dem Bemerken daß dieselbe in Thorn ihren Sitz hat.

Thorn, den 11. April 1898.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

betreffend die gewerbliche **Fortbildungsschule** zu Thorn.

Die Gewerbeunternehmer, welche **schulpflichtige Arbeiter beschäftigen**, weisen wir hiermit nochmals auf ihre **gesetzliche Verpflichtung** hin, diese Arbeiter zum Schulbesuch in der hiesigen Fortbildungsschule anzumelden und anzuhalten bezw. von demselben anzumelden, wie solche in den §§ 6 und 7 des Ortsstatuts vom 27. Oktober 1891 **wie folgt** festgesetzt ist:

§ 6. Die Gewerbeunternehmer haben jeden von ihnen beschäftigten, noch nicht 18 Jahre alten gewerblichen Arbeiter spätestens am 14ten Tage, nachdem sie ihn angenommen haben zum Eintritt in die Fortbildungsschule bei der Ortsbehörde anzumelden und spätestens am 3ten Tage, nachdem sie ihn aus der Arbeit entlassen haben, bei der Ortsbehörde wieder abzumelden. Sie haben die zum Besuche der Fortbildungsschule Verpflichteten so zeitig von der Arbeit zu entlassen, daß sie rechtzeitig und, soweit erforderlich, gereinigt und umgekleidet im Unterricht erscheinen können.

§ 7. Die Gewerbeunternehmer haben einem von ihnen beschäftigten gewerblichen Arbeiter, der durch Krankheit am Besuche des Unterrichts gehindert gewesen ist, bei dem nächsten Besuche der Fortbildungsschule hierbüer eine Bescheinigung mitzugeben.

Wenn sie wünschen, daß ein gewerblicher Arbeiter aus dringenden Gründen vom Besuche des Unterrichts für einzelne Stunden oder für längere Zeit vom Unterricht entbunden werde, so haben sie dies bei dem Leiter der Schule so zeitig zu beantragen, daß dieser nöthigenfalles die Entscheidung des Schulvorstandes einholen kann.

Arbeitgeber, welche diese An- und Abmeldungen überhaupt nicht oder **nicht rechtzeitig** machen, oder die von ihnen beschäftigten schulpflichtigen Lehrlinge, Gesellen, Gehilfen und Fabrikarbeiter ohne Erlaubniß aus irgend einem Grunde veranlassen, den Unterricht in der Fortbildungsschule ganz oder theilweise zu versäumen, werden nach dem Ortsstatut mit **Geldstrafe bis zu 20 Mk.** oder im Unvermögensfalle **mit Haft bis zu drei Tagen bestraft,**

Wir machen hierdurch darauf aufmerksam, daß wir die in der angegebenen Richtung **säumigen Arbeitgeber unnachsichtlich zur Bestrafung heranziehen werden.**

Die **Anmeldung** bezw. **Abmeldung** der schulpflichtigen Arbeiter hat **bei Herrn Rektor Spill im Geschäftszimmer der Knaben-Mittelschule** in der Zeit zwischen 7 und 8 Uhr Abends zu erfolgen.

Thorn, den 5. April 1898. 1470

Der Magistrat

Bekanntmachung.

In unserer Verwaltung ist die Stelle eines Rathsboten sofort zu besetzen. Das Gehalt beträgt jährlich 1000 Mk. und steigt in 4×5 Jahren um je 100 Mk. bis 1400 Mk. Der lebenslänglichen Anstellung muß eine sechsmonatliche Probedienstleistung bei Bezug von 70 Mk. Diäten monatlich nachträglich vorangehen.

Bewerber, welche gesund und rüstig sind und eine schriftliche Anzeige erstatten können, wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse, eines Lebenslaufs und des Civilversorgungsscheines bei uns **bis zum 1. Mai d. J.** melden.

Der Magistrat.

Polizeil. Bekanntmachung.

Die Strecke der Graudenzer Chaussee, vom Glacis am Culmer Thor bis zur Einmündung der Ringstraße in die Graudenzer Chaussee am Holzplatz von Kleemann, wird behufs Ausführung von Neuschüttungen in der Zeit **vom 18. bis einschl. 23. d. M. für Wagenverkehr gesperrt.**

Thorn, den 15. April 1898. 1556

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner von Schönwalde und Umgegend, welche beabsichtigen, ihr Weidevieh für den Sommer 1898 auf den Abholzungsländereien einzumiethen, werden ersucht, die Anzahl der betreffenden Stücke **bis spätestens zum 20. April d. Js** beim Förster **Hardt** zu Barbarken anzumelden, bei welchem auch die speziellen Weidebedingungen einzusehen sind.

Das Weidegeld beträgt:

1.) für 1 Stück Rindvieh 12 Mk.
2.) „ 1 Kalb . . . . 8 Mk.
3.) „ 1 Ziege . . . . 3 Mk.

Die Einlösung der Weidezettel kann vom 28. April ab auf der Kämmereikasse hierselbst erfolgen.

Thorn, den 9. April 1898.

Der Magistrat.

Standesamt Podgorz.

Vom 9. bis 15. April.

Geburten.

1. Arbeiter Robert Fenske, Tochter. 2. Ziegler Leopold Wandel, Sohn.

Aufgebote.

Arbeiter Carl Heinrich Witt und Johanna Bertha Bewernick, beide aus Stewken.

Eheschließungen.

Schmied August Bernhard Fuchs und Martha Caroline Gebhardt.

Sterbefälle.

Arbeiterfrau Marianna Latzkowska geb. Wenda, 29 Jahr, 4 Monat, 22 Tage alt.

Die **Einlösung** der Looje IV. Klasse Königl. 198. Lotterie muß bei Verlust des Anrechts **bis 18. d., 6 Abends Uhr** geschehen.

Dauben,
1520 Königlicher Lotterie-Einnehmer.

Eine Schneiderin,

welche 10 Jahre für größere Geschäfte Berlins selbstständig gearbeitet hat, bittet um Beschäftigung. **Borsch, Brückenstr. 29.**

Jaquetts, Mäntel, Costume, werden zum Modernisiren angenommen. 2396

Ein ält. ehrenhafter Mann, Landwirth bittet um Beschäftigung als

Verwalter, Einkassirer o. dgl.

Meldungen unter **No. 33** in der Exped. d. Zeitung erbeten. 1478

Arbeiterinnen

werden in großer Anzahl bei gutem Verdienst und dauernder Arbeit sofort von einer größeren Fabrik Norddeutschlands **gesucht.** Offerten unter Chiffre **1560** an die Expedition dieser Zeitung.

Lehrlinge

mit guter Schulbildung können unter vortheilhaften Bedingungen eintreten in der Rathsbuchdruckerei

Ernst Lambeck.

1 Aufwärterin

für den **ganzen** Tag von sofort gesucht.

Thalstraße 22, I.

Anständ. Logis

mit Beköstigung ist zu haben. Wo? sagt die Expedition d. Zeitung.

1 fast neuer Kinderwagen

ist billig zu verk. **E. Bartel, Heiligegeiststr. 18.**

I. Etage,

Mocker, Lindenstraße 13 per sofort zu vermiethen. 1213

II. Etage eine Wohnung für 225 Mk. per sofort zu vermiethen.

A. Rapp, Neust Markt 14.

1 gut möbl. Zimmer

mit auch ohne Burschengelaß,

1 kleines möbl. Zimmer

mit auch ohne Pension zu haben

Brückenstraße 16, 1 Tr. r.

Brombergerstraße 46,

I. Etage sind die z. Z. freien, **Räumlichkeiten,** sowie **Stallung** von sofort zu vermiethen. Besichtigung betr. u. Auskunft **nur Brückenstr. 10. Kusel.**

Herrschaftl. Wohnungen

von 3, 4 und 5 Zimmern nebst allem Zubehör (Pferdeställe, Burschenstuben) von sofort zu vermiethen.

Wilhelmstadt,

Ecke Friedrich- u. Albrechtstraße.

1605 **Ulmer & Kaun.**

I. Etage,

Gersten- u. Gerechtestraßen-Ecke per sofort zu vermiethen. **H. Rausch.**

Eine Wohnung

in der 1. Etage, 4 Zimmer. Kabinet **nebst** Zubehör von sofort zu vermiethen.

Gerstenstr. 6. Zu erfr **Jacobsstr. 9.**

Eine kleine Familienwohnung,

3 Zimmer nebst Zubehör ist **Breitestr. 37** von sofort zu verm. (Preis 360 Mk.)

C. B. Dietrich & Sohn.

Die bisher von Herrn Stabsarzt **Dr. Scheller** in unserem Hause **Bromberger Vorstadt 68|70** bewohnten Räumlichkeiten, 7 Zimmer nebst Zubehör sind von sofort bezw. 1. April 1898 zu vermiethen.

C. B. Dietrich & Sohn.

Ein Saal zu Vereinszwecken mit Instrument zu vergeben. **Tuchmacherstraße 16, I.**

Eine kleine Wohnung,

3 Zimmer, Küche und Zubehör an ruhige Miether zu vermiethen. **Culmerstr. 20, I.**

Eine Wohnung,

3—4 Zimmer und Küche, **Bromberger-straße,** von sofort **gesucht.** 1549

Off. a. d. Exp. d. Ztg. sub **W. L 100.**

Für eine alleinstehende Dame wird ein

unmöblirtes Zimmer

mit separatem Eingang vom 1. Mai cr. **zu miethen gesucht.**

Gefl. Offerten unter **No. 1564** in der Expedition d. Zeitung abzugeben.

1 möbl 2fenstr. Vorderzimmer

mit separatem Eingang zu vermiethen.

1562 **Brückenstraße 8, 2 Tr.**

Altstädt. Markt 17,

II. Etage versetzungshalber von sofort zu vermiethen. **Geschw. Bayer.**

Die von Herrn Bauinspector **Haussknecht Brombergerstraße 33** innegehabte

Wohnung

ist vom 1. Juli 1898 anderweitig zu verm.

A. Majewski, Fischerstraße 55.

Eine Wohnung

zu vermiethen **Neustädt. Markt 9.**

Die Balkon-Wohnung, Katharinenstraße 3, 2. Etage, besteh. a. 5 Zimmern, Entree u. Alkoven ist zum 1. Juli zu verm.

1 möberlirtes Zimmer zu vermiethen.

A. Majewski, Fischerstr. 55.

Möbl. Zimmer zu vermiethen mit auch ohne Pension. Zu erfr. in d Expedit.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag Quasim., den 17. April 1898.

Altstädt. evang. Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Nachher Beichte und Abendmahl. Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Kollekte für das Diakonissen-Mutterhaus in Danzig.

Neustädt. evang. Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Hänel.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachm.: Kein Gottesdienst.

Garnisonkirche.

Vorm. 10½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Becke.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Becke.

Evang. luth. Kirche.

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Rehm.

Mädchenschule in Mocker.

Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachmittags: Kein Gottesdienst.

Gemeinde Lulkau.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
(Missionsbericht.)
Herr Prediger Hiltmann.

Evang. Kirchengemeinde Grabowitz.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Schillno.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Pfarrer Ullmann.
Kollekte für die kirchlichen Bedürfnisse der Gemeinde.

Königsberg 1895




Grosse silberne Medaille.

Ziegelei u. Thonwaaren-Fabrik

Antoniewo b. Leibitsch.

Inhaber:

G. Plehwe, Thorn III.

Graudenz 1896



Goldene Medaille.

Fabrik für **Hintermauerziegel, Vollverblendziegel, Lochverblendziegel, Klinker, Keilziegel, Brunnenziegel, Schornsteinziegel, Formziegel jeder Art,** *Glasirte Ziegel jeder Art* in brauner, grüner, gelber, blauer Farbe, **Biberpfannen, Holl. Pfannen, Firstziegel.**

Artushof.

Oekonomie: **Georg Spieker.**

→ **Mittagstisch** ←

(exquisite Küche).

Im Abonnement; **1 Dtz Karten 9 Mk. 50 Pf.**

Für Abonnenten werden Plätze täglich reservirt !

Münchener

Loewenbräu.

Generalvertreter: **Georg Voss, Thorn.**

Verkauf in Gebinden von 15 bis 100 Liter.

Ausschank Baderstrasse No. 19.

Dasnach jeder Richtung hin vollkommenste Fahrrad ist unstreitig

„Elite“

zu haben bei

R. Sultz.

Brückenstrasse 14.

Theilzahlungen gestattet. Auch stehen Räder leihweise zur Verfügung.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich hierselbst, **Rathhausgewölbe Nr. 6, (gegenüber der Adler-Apotheke)** ein

Porzellan-, Glas-, Steingut- u. Emaille-Waaren-Geschäft,

verbunden mit

sämmtlichen Haus- und Küchengeräthen

eröffnet habe.

Es wird mein Bestreben sein, meine geschätzte Kundschaft prompt und und zur Zufriedenheit zu bedienen und bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll ergebenst

Gustav Heyer, Thorn,

1468 Rathhausgewölbe Nr. 6 gegenüber der Adler-Apotheke.

Pelzsachen

auch Wollsachen ꝛc. werden nach langjährigen fachmännischen Erfahrungen in eigenen dazu passenden Räumen zur Conservirung unter Garantieschein gegen Motten und Feuerschaden angenommen.

C. Kling, Kürschnermeister,

Breitestraße 7. **Eckhaus.**

Möbel

K. Schall, THORN,

verkauft zu aussergewöhnlich bill. Preisen **ganze Wohnungs-Einrichtungen, Salons, Wohn-, Herren-, Speise- und Schlafzimmer, einz. Büffets, Tische, Schreibtische, Chaiselongues, Stühle, Trumeaux, Bettstellen, Waschtoiletten etc. etc.**

Eigene Tischler- und Tapisserie-Werkstatt.

Bad Elster,

Königreich Sachsen.

Alkalische Eisenquelle, eine Glaubersalzquelle (die Salzquelle) und eine **lithion-** und **eisen**haltige Quelle). (die Königsquelle.) **Kohlensäurereiche Stahlbäder, Moorbäder** von **Eisenmineral-Moor, elektrische** und **Fichtennadelextract-Bäder, kohlensaure Bäder** System Fr. Keller, künstliche **Salz-** und **Soolbäder, Dampfsitzbäder, Molken, Kefir, Personal für Massage.** Wasserleitung von Quellwasser Reichbewaldete Umgebung Die Parkanlagen gehen unmittelbar in den Wald über.

Bahnstation, Post- und Telegraphenamt. Protestantischer und katholischer Gottesdienst.

Frequenz 1897: 7991 Personen. **Kurzeit: 1. Mai bis 30. September.** Vom 1. bis 15. Mai und 1. bis 30. September ermässigte Bäderpreise. Für die vom 1. September an Einfreffenden halbe Kurtaxe.

Täglich Concerte der **Königlichen Badecapelle, gutes Theater, Künstler-Concerte, Radfahrsportplatz,** Spielplätze für Kinder und Erwachsene (u. A. Lawn-Tennis).

Neuerbautes Kurhaus mit Kursaal, Speise-, Spiel-, Lese-, Billard- und Gesellschaftszimmer. Elektsische Beleuchtung.

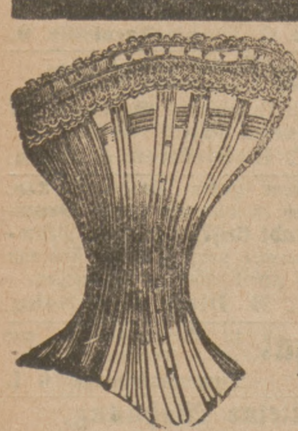
Versandt von Moorerde und Mineralwasser in vorzüglicher, haltbarer Füllung. — **Ausführliche Prospecte** postfrei durch die

2428 **Königliche Bade-Direction.**

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. März 1898: 734 1/2 Millionen Mark.
Bankfonds: . . . . 232 1/2 Millionen Mark.
Dividende im Jahre 1898: 30 bis 136 % der Jahres-Normalprämie, — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Schulst. 20, I (Bromb. Vorst.
Vertreter in Culmsee: C. v. Preetzmann.



Corsets neuester Mode sowie **Geradehalter Nähr- und Umstands-Corsets** nach sanitären Vorschriften **Neu! Büstenhalter** Corsetschoner empfehlen

Lewin & Littauer,

Altstädtischer Markt 25.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich die

Schwanen-Apotheke in Mocker

mit dem heutigen Tage käuflich übernommen habe. Es wird mein stetes Bestreben sein, allen Anforderungen nach jeder Seite hin gerecht zu werden und bitte ich meinem Unternehmen volles Vertrauen entgegen bringen zu wollen.

Hochachtungsvoll

J. v. Garczynski,

Apotheker. 1458

Aeolus

(D. R.-P. No. 90479)

System **Dr. Platner-Müller**, einzig preisgekrönt,

Sonderausstellung Düsseldorf 1897,

erhöht den Zug eines

jeden Schornsteins.

Kein Rauch, kein Dunst, keine schlechte Luft mehr in den Wohnungen, Ställen etc.

Alleinverkauf für Thorn und Umgegend

Gebr. Pichert.

Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Möbeltransport.

Spedition. **W. Boettcher** Kohlen

Brückenstr. 5.

Prompte Abholung v. Eil- u Frachtgütern.

LOOSE

zur **II. Berliner Pferde-Lotterie.** — Ziehung 8. Juni 1898. — Loose à Mk. 3,30,

zur **XXI. Stettiner Pferde-Lotterie.** — Ziehung 17. Mai 1898. — Loose à Mk. 1,10 sind zu haben in der

Expedition der „Thorner Zeitung“.

Theaterdecorationen.

In künstlerischer Ausführung

zu mässigen Preisen.

Garantie für langjähriger Dauerhaftigkeit.

Kostenanschläge und gemahlte Entwürfe auf Wunsch.

Vereins-Fahnen gestickt und gemahlt.

Gebäude-, Schul-, Kirchen- u Decorations-Fahnen jeder Art.

Fahnenbänder, Schärpen, Wappenschilder, Ballons etc.

Offerten nebst Zeichnungen franco.

Otto Müller,

Fahnen-Fabrik und Atelier für Theatermalerei.

Godesberg a. Rhein.

Empfehle mich den geehrten Herrschaften von Thorn und Bromberger Vorstadt zur **Anfertigung einfacher** und auch der **elegantesten**

Strassen-Costüme,

sowie

Ball-, Gesellschafts- u. Hochzeitstoilletten

nach neustem Schnitt und Geschmack. Indem ich um geneigten Zuspruch bitte zeichne

Hochachtungsvoll

Frau A. Pollatz,

Thorn Mellienstr. 70 III.

Uniformen.

Eleganteste Ausführung.

Tadelloser Sitz.

Militär-Effecten.

B. Doliva,

Thorn. Artushof.

Biergrosshandlung

von

M. Kopczynski, Thorn

Rathhausgewölbe, gegenüber der Post.

Empfehle:

Münchener Hackerbräu
Culmbacher Exportbier
Königsberger Bier
Grätzer Bier
Braunsberger Bier
Bairisch Bier
Englisch Porter

in Gebinden und Flaschen zu billigsten Preisen.

Technisches Bureau

für

Gas-, Wasserleitung u. Canalisations-Anlagen

Coppernicusstr. 9.

übernimmt alle in dieses Fach einschlagenden Arbeitsausführungen jeder Art und Grösse, sowie **Reparaturen.**

Complette Badeeinrichtungen

für

Gas- und Kohlenheizung

mit

gusseisernen und Zinkbadewannen

stets vorräthig.

Vogt'sche

Metall-Putzmittel.

Putzpomade und Putzextract.



Einzig bewährt.

Ueberall käuflich.

Bessere Haustelegraphen,

Telephon- und Blitzableiteranlagen, werden sachgemäß, sauber und den Schönheitssinn nicht verletzend, verlegt.

Th. Gęsicki, Mechaniker,

Thorn, Grabenstr. 14.

Elektr. Glocke, Element, 25 m Leitungsdraht und Druckknopf (nicht Schundwaare) zum Selbstverlegen **Mk. 4,50.**

Einzige Reparaturwerkstatt für elektrische Apparate.

Mädchen-Mittelschule.

Die Aufnahme neuer Schülerinnen in die Mädchen-Mittelschule findet am **nächsten Montag, den 18. April, im Zimmer Nr. 8, von 9 bis 1 Uhr** statt.

Anfängerinnen haben den Impfschein, die evangelischen auch den Taufschein vorzulegen.

Die von anderen Schulen abgehenden Schülerinnen wollen ihre Hefte — Diktate und Aufsätze — mitbringen.

1527 **Spill.**

Concess. Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen in Thorn,

gegründet 1887.

Fröbel'scher Kindergarten.

Beginn den 18. April. Anmeldungen erbeten **Schuhmacherstraße 1,** part. links (Ecke Bachestr.) **Clara Rothe,** Vorsteh.

Israel. Religionsschule.

Die Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen findet **Montag, den 18. April,** Vorm. 10—12 Uhr im Sitzungszimmer des Gemeindehauses statt. Beginn des Unterrichts für alle Mädchen **Mittwoch, den 20., 2 Uhr,** für alle Knaben **3 Uhr** Nachmittags. 1552

Rabbiner Dr Rosenberg,

Dirigent.

Rosen,

hochstämmig wie niedrig, veredelte in schönsten Sorten, **großbl Lindenalleebäume, Kastanien, Trauereschen, Lebensbäume, Staudengewächse ꝛc** emp. die Gärtnerei

C. Hintze, Philosophenweg.

Fernsprecher Nr. 22

Pianoforte

Fabrik **L. Herrmann & Co. Berlin,** Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenconstruction, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe gegen baar oder Raten von 15 Mk. monatlich an, ohne Anzahlung. Preisverzeichniss franko.

Pianinos, kreuzs., v. **380 Mk.** an. Ohne Anz. **15 Mk.** mon. **Franco** 4 wöch. **Probesend.** Fa **Stern,** Berlin, Neanderstr. 16.

Photographisches Atelier

Kruse & Carstensen,

Schloßstraße 4

vis-à-vis dem Schützengarten.

Zahnarzt Loewenson.

Breitestrasse 26

(Ecke **Schillerstr., Eingang Schlesinger.**)

Sprechstunden für das Sommerhalbjahr:

Vorm. 9—1, Nachm. 3 - 6.

Sonn- und Feiertage nur 9—12 Uhr.

Pilulae roborantes Selle

rationellstes, organisch-animalisches Eisen-Präparat. Nach Mittheilung der Herren Aerzte von ausgezeichneter Wirkung bei allen Krankheitserscheinungen, welche durch nicht normale Blutbildung veranlasst werden, wie z. B. Bleichsucht, Blutleere, Skropheln etc. die orig. Sch. 1,50. Nur in Apotheken zu haben — Nach allen Orten, an welchen die *Pilulae roborantes Selle* nicht zu haben sein sollten, **postfrei** zu orig. Preisen von der priviligirten Apotheke in **Kosten, Prov. Posen** zu beziehen.

Depot in Thorn: **Löwen-Apotheke.**

Selbstverschuldete Schwäche

der Männer, **Pollut., sämmtl. Geschlechtskrankh.** heilt sicher nach 26jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nicht approbirter Arzt, **Hamburg,** Seilerstr. 27, I. Ausw. brieflich.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung für 1 Mk. in Briefmarken

Curt Röber, Braunschweig.

Zur Citronenkur!

empfehle Postkolli (10 Pfd. Brutto) **feiner frischer Messina-Citronen,** ca. 35—45 Stück enthaltend zu M. 2.50 franco gegen Nachn.; Postkolli **feinster süsser Apfelsinen** M. 3,—; 1/1 Kisten **Citronen** (300—360 St.) à 10.50—11,50; 1/1 Kisten **Apfelsinen** 200 St. dicke M. 11,50—12,50 ab hier Nachnahme. 1695

Richard Kox, Südfr.-Imp., **Duisburg a. Rh.**

Fahrräder

werden sauber emaillirt, auch jede Reparatur daran sachgemäß und billig ausgeführt.

Th. Gęsicki, Mechaniker

Thorn, Grabenstr. 14.

Einzige Special-Reparaturwerkstatt Thorn's.

Berliner

Wasch- u. Plätt-Anstalt.

Bestellungen per Postkarte.

J. Globig, Klein Mocker.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.